



3. Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen. **Nro. 176.** Erscheinen wöchentlich. Subscriptionspreis für **VIII. Bd.** den Band von 24 Nummern 3 fl. 36 kr. R.-W. od. 2 Rthlr. Einzelne Nummern kosten 12 R.-W. od. 3 ggr.



Geschichte zweier Deutschen im Auslande.

Zwei Deutsche litten Schiffbruch an einer wüsten Insel. Die übrige Mannschaft ertrank, nur unsere Landsleute retteten sich. Der Eine war aus Bayern; er trug eine Wundermedaille, und das war gut. Nachdem sie gemeinschaftlich die Insel besehen, und gesehen, daß Nichts zu sehen sei, als Berg und Thal, Fels und wildes Gesträuch, bauten sie sich Jeder eine Hütte, schafften Lebensmittel aus dem Brack des Schiffes ans Land, und ergaben sich in ihr Schicksal, wie es gewöhnlich Deutsche im Auslande thun. Da sie keine Gelegenheit hatten, ein Bierhaus zu besuchen, so langweilten sie sich und beschloßen eine geschlossene Gesellschaft zu errichten. Der Eine war, wie gesagt aus Bayern der Andere aus Anhalt. Jener wollte die zu gründende Gesellschaft Bavaria nennen, dieser bestand darauf, sie Ascania zu taufen. Sie hatten ihre patriotischen Sympathien auch in der Wildnis beibehalten. Der Eine sagte: „Ueber Bayern geht nix, wo gibt's so a

Bier und Dampfnudeln und Würstel!“ Der Andere erhob die Augen schwärmerisch zum Himmel und seufzte: „O Anhalt! einziges deutsches Vaterland!“



Da sie sich demnach nicht einigen konnten, so errichtete jeder für sich eine geschlossene Gesellschaft. Es gab also auf der Insel zwei Deutsche und zwei geschlossene Gesellschaften. Der Gründer jeder derselben war zugleich Vorsteher und Mitglied, er wählte sich selbst und dirigitte sich selbst. — So ging es einige Zeit, aber da die zwei Deutschen sich demungeachtet beide langweilten, so beschloß der Bayer, als ein gutmüthiger Süddeutscher, einen Schritt zu thun und ließ sich in der Ascania vorschlagen. Er rechnete darauf, daß der Anhaltiner dann ein Gleiches thun und um die Aufnahme in der Bavaria nachsuchen würde. Er meldete sich also bei der Ascania zur Aufnahme. Aber den Anhaltiner verdroß die frühere Hartnäckigkeit des Bayern, und als es zur Wahl kam, ballotirte er den Candidaten aus. Der Bayer war mit

Glanz durchgefallen und betrank sich denselben Tag aus Desperation; denn was sollten seine Bekannten dazu sagen, dachte er.

So schmollten sie eine geraume Zeit miteinander und langweilten sich wieder; denn sie saßen allein in ihren respectiven Gesellschaftslokalen, auf deren Thüren mit großen Buchstaben zu lesen stand: „Geschlossene Gesellschaft.“ Da ihre Gesellschaftslokale nämlich zugleich eines Jeden einzige respective Wohnungen waren, so durfte Einer den Andern nicht besuchen; der Bayer hatte Niemanden, um Sechszundzwanzig, und der Anhaltiner fand Keinen, um Schafskopf mit ihm zu spielen. Nur am Strand, wenn sie sich beim Fischfang



trafen, sahen sie einander. Aber Mittags speiste der Bayer in der Bavaria und der Anhaltiner in der Ascania, und wenn sie des Abends von einander schieden, sagte der Bayer: „Ich geh' in die Kessurche!“ und der Anhaltiner: „Ich geh' ins Casino!“

Dieses geregelte, durchaus nicht polizeiwidrige Leben führten sie einige Zeit und dachten in einsamer Stunde darüber nach, wie sie es anstellen wollten, ihre respective Gesellschaft zu vergrößern. — Affen waren nicht auf der Insel, sonst hätten sie dergleichen als Ehren- oder wirkliche Mitglieder aufgenommen. —

Da saßte endlich der Vorsteher der Ascania, da die Langeweile immer tödtlicher wurde, einen kühnen Entschluß, bezwang seinen Stolz, ging zum Vorsteher der Bavaria und ließ sich zum Mitgliede vorschlagen. —

Der Bayer hörte ihn geduldig an, dachte aber bei sich: „Wie Du mir, so ich Dir,“ und nachdem der Candidat acht Tage auf der grünen Tafel ausgegangen und der Moment des Wahllactus kam, ballotirte er den Anhaltiner einstimmig aus und meldete ihm mit großem Bedauern, er sei bei der Wahl durchgefallen.

Dieses verdroß natürlich den Anhaltiner sehr, er sang laut den alten Dessauer, und trank sich einen Rausch, wie früher der Bayer gethan.

Das Verhältniß war wieder das alte und dauerte auch eine geraume Zeit. Da fuhr dem Bayer endlich ein geschiedter, ein vermittelnder, also ein deutscher Gedanke durch das Hirn.

Er sagte eines Abends zu dem Anhaltiner. „Wir haben die Statuten unserer Gesellschaft geändert. Die Zahl der Mitglieder darf hundert nicht überschreiten; ein Drittel der Stimmen scheidet aus, Fremde, besonders Ausländer, dürfen während der Zeit ihres Aufenthaltes die Gesellschaften besuchen, ohne Beiträge zu bezahlen und an die Grundgesetze gebunden zu sein. — Wenn Sie mir also die Ehre erweisen wollen — heut' Abend?“

„Mit Vergnügen!“ versetzte der Anhaltiner und besuchte noch an demselben Abend die Bavaria. Beim Eintritt in das Lokal aber fiel sein Auge auf eine grüne Tafel und er verfärbte sich. Darauf stand nämlich:

„Bei der letzten Wahl
ist aufgenommen worden . Niemand.

Durchgefallen . . . Hr. Tobias Schneider aus
Zerbst. —“

Tief verletzt wollte er schon die Ressource verlassen, aber der Bayer, der den schlimmen Eindruck der Tafel gewahrte, saßte sich schnell, hing sein Schnupftuch über dieselbe und bat seinen Gast, Platz zu nehmen.

So saßen sie gemüthlich, aßen, tranken, rauchten und spielten Sechszundzwanzig. — Als es beinahe Mitternacht wurde, steigerte sich der Frohsinn in der Art, daß der Anhaltiner in edler Selbstverläugnung der Bavaria ein Lebehoch brachte, was der Bayer im Namen der Gesellschaft auch dankbar erwiderte.

Nun wäre es an dem Anhaltiner gewesen, gleichfalls einen Schritt vorwärts zu thun; aber er temporisirte, er wollte seiner Gesellschaft, die nach seiner Berechnung die ältere war, Nichts vergeben, und änderte daher erst in vier Wochen die Statuten dahin, daß Ausländer und Fremde die Gesellschaft besuchen dürfen, ohne Mitglieder werden zu müssen. — Zu dieser Maßregel hatte ihn nebstdem auch die Sparsamkeit bewogen; denn so lange er als Fremder die Bavaria besuchte, mußte ihn der Bayer mit Porter und Grog, Tabak und Rauchfleisch bewirthen, und er ersparte ein Erckleckliches an seinen Vorräthen. Denn so lange diese aus der geborgenen Schiffsladung ausreichten, arbeiteten Beide nicht, denn sie dachten, wenn wir arbeiten wollten, konnten wir zu Hause bleiben. —

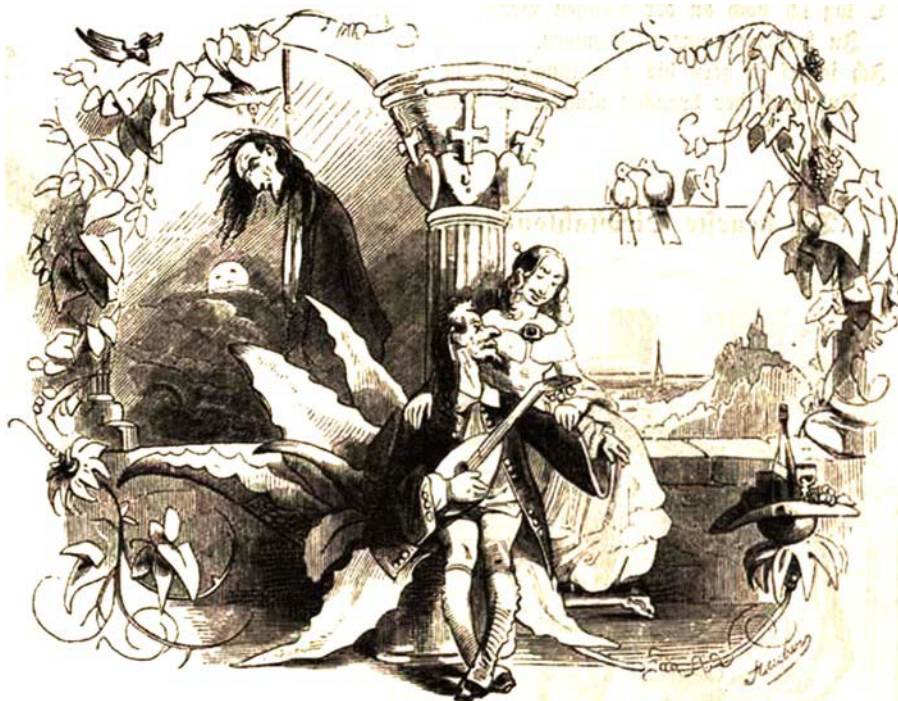
Endlich wurde der Bayer doch in die Ascania einstimmig und mit Glanz aufgenommen, und beide Gesellschaften bestanden lange und ehrenvoll neben einander. Jährlich am Stiftungstage gab die Ascania der Bavaria und umgekehrt



Geschichte zweier Deutschen etc.
ein Fest. Beide Stifter feierten auch kurz nach einander als Vorsteher ihr, so wie ihrer Gesellschaften fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum, wobei es ohne einige Käufche nicht ablief.

Nachdem die beiden guten Deutschen ein hohes Greisenalter erreicht, kamen sie zu sterben. Der Bayer überlebte den Anhaltiner um einige Tage, beerbte ihn und begleitete ihn Namens seiner Gesellschaft zu Grabe. Er war eben im Begriffe, die beiden Gesellschaften: Ressource und Casino zu vereinigen, als auch ihn der Tod überraschte. Er begrub sich selbst und trug in seiner Person eine lange blühende Gesellschaft zu Grabe. —

Als fünfzehn Jahre später ein Seefahrer an diese unbewohnten Insel landete, fand er zwei menschliche Wohnungen und zwei Gesellschaftslokale, nebst der betreffenden Einrichtung, welche auf deutsche Cultur und Geselligkeit schließen ließ.



Ein Naturforscher, welcher sich auf dem Schiffe befand, schloß daraus, daß diese Insel vor längerer Zeit von vielen Deutschen bewohnt gewesen sein müsse, da sich daselbst sogar die Lokale von zwei geschlossenen Gesellschaften befanden. Zwar fand er nur zwei Grabhügel vor, aber er vermuthete, der Rest der Bevölkerung habe in Folge politischer oder klimatischer Ereignisse vor Zeiten das Eiland verlassen und weiter westwärts ein neues Deutschland mit geschlossenen Gesellschaften gegründet.

Er kam hierdurch zu der Einsicht, welche er auch in einem großen Werke veröffentlichte, daß der Deutsche eigentlich überall zu Hause sei.

Dies ist die Geschichte von zwei Deutschen, welche im Auslande ihr Glück gemacht haben. *)

C. Herloßsohn.

*) Die vorstehende Geschichte, obgleich schon gedruckt, dürfte dem geringsten Theile unserer verehrl. Leser bekannt sein. Wir entsprechen deshalb mit großem Vergnügen dem freundlichen Anerbieten des Herrn Verfassers, sie in die flieg. Blätter anzunehmen. R. d. fl. Bl.

D saß ich doch in Kerkers Nacht,
Die Sonne nimmer zu schauen,
So sah ich die Herzliebste mein
Mit keinem Andern trauen.

D saß mir doch bei der Sterne Pracht
Im Schoos die Liebste der Frauen,
Ich schwöre bei ihres Gürtels Macht,
Die Sonne nimmer zu schauen.

D stand ich an eines Abgrunds Rand
Und könnte den Schritt nimmer wenden,
Ich stürzte hinab, mit des Lebens Tand
Die Qualen der Liebe zu enden.

D stand ich an der Herzliebsten Thür,
Ich könnte den Schritt nimmer wenden,
Ich stürzte hinein mit heißer Begier,
Die Qualen der Lieber zu enden.

D hing ich doch am höchsten Baum,
Ein Spiel den entfesselten Winden,
Nicht würd' ich verzweifelnd in dieser Stund'
Die Liebste so herzlos finden.

D hing ich doch an der Liebsten Mund
Ein Spiel der entfesselten Gluthen,
Wie wollt ich im Wachen, wie wollt ich im Traum
Mit Küßsen sie überfluthen.

D läg ich doch im tiefsten Grab,
Hätt' Alles ein End genommen, —
Ich schlief ja gern bis zum jüngsten Tag
So gut und so schlecht wie die Frommen.

Se nach Laune.

O läg ich doch an der Liebsten Brust
In heißer Minne entglommen,
Ich schlief ja gern bis zum jüngsten Tag
Und auch der brauchte nimmer zu kommen.
Otto v. Reichert.

Die neueste Diebstahlsnovelle.



Bauer. „Vorgestern in der Nacht san mir alle meine Taubenäpfel g'stohle wore, und i hab deswege an Verdacht auf den schwarzen Seppi, den i gestern auch deswegen beutelt hab.“ —

Assessor zum Aktuar:

Beschluß:

1. Sei Sebastian Oberhuber schuldig des Beutelns, und werde hiefür pro satisfactione publica mit 12 Stunden doppeltgeschärften Arrests bestraft.
2. Pro satisfactione privata hat er die Entschädigungsflage gegen den Joseph Mühbach vulgo schwarzen Sepp, —
3. Die Kosten hat der Oberhuber zu tragen. —

G r ü n d e.

ad 1. Der Thatbestand des Gebeutelhabens ist durch des Geständigen Aussage selbst erwiesen.

ad 2. Da der Dieb schon durch den Beschädigten selbst körperlich abgestraft worden ist, so hat nothwendiger Weise eine weitere solche zu unterbleiben, und es steht dem Beschädigten lediglich zu, gegen den Dieb eine Entschädigungsflage zu stellen. —

ad 3. Wegen Vermöglichkeit des Oberhuber, da er erst kürzlich einen Jahrtag gestiftet hat, hat er selbst alle Kosten zu tragen. —

Wie sich der Wind dreht.



Fig. „Mosche, du bist ach e Demokrat geworde? Gott's Wunder, sonst warst du faner.“

Moses. „Ist es net e guts Artifelchen um die Demokratie? Lassen sich net bessere G'schäften drinn machen, als in Metalliques und andern Papierchen?“

Fig. „Wenn sich aber der Wind wieder dreht?“

Moses. „Nu — da dreh' ich mich ach dermit.“

Legal verhindert.



„Herr Rathsdienner! melden Sie mich beim Herrn Director.“

„Bedaure, Herr Director ist legal verhindert.“

„Verhindert, wie so? — er war doch beim gestrigen Treibjagen!“

„Ja, schauens, im Vertrauen, so lange die Jagdzeit dauert, ist der Herr Director legal verhindert, nur die Berichte an das Obergericht unterschreibt er, damit er immer als präsent erscheint. — Alles andere unterschreibt er nur alle 8 Tage, und da hat man seine liebe Noth, bis man die Unterschrift erhält.“

Hugo, der Katzensteiner

oder

die unterirdische Vermählung am Sarge in der Mitternachtsstunde.

(Herr Görke in der Rolle des Raugrafen Streidl von Waldeck.)



I I. Act V. Scene.

Raugraf von Waldeck. Ein Bote.

Raugraf. „Ein Brief? — an mich? — sprich wer gab dir diesen Brief?“

Bote (schüttelt den Kopf).

Raugraf. „Du sprichst nicht? — du schüt — telst mit dem Kopfe? — höchst sonderbare — und dieser geheimnisvolle Bote — — — sollte er etwa der blutjerrige Hugo von Katzenstein — der platte abgefeimte Hofmann selber sein? . . . „

Im Sitzungszimmer des Gemeinderathes.



„Meine Herren, das Publikum ist zugelassen, die öffentliche Sitzung beginnt.“

Einer aus der guten alten Zeit.



„Das kommt von der gottverdamnten Chausseebauwuth, sonst fand man doch überall ein Loch, wo man sein Pferd hineinstellen konnte!“



„Meine Herren, die öffentliche Sitzung ist geschlossen, die geheime beginnt, das Publikum hat sich zu entfernen!“

Das muß anders werden.



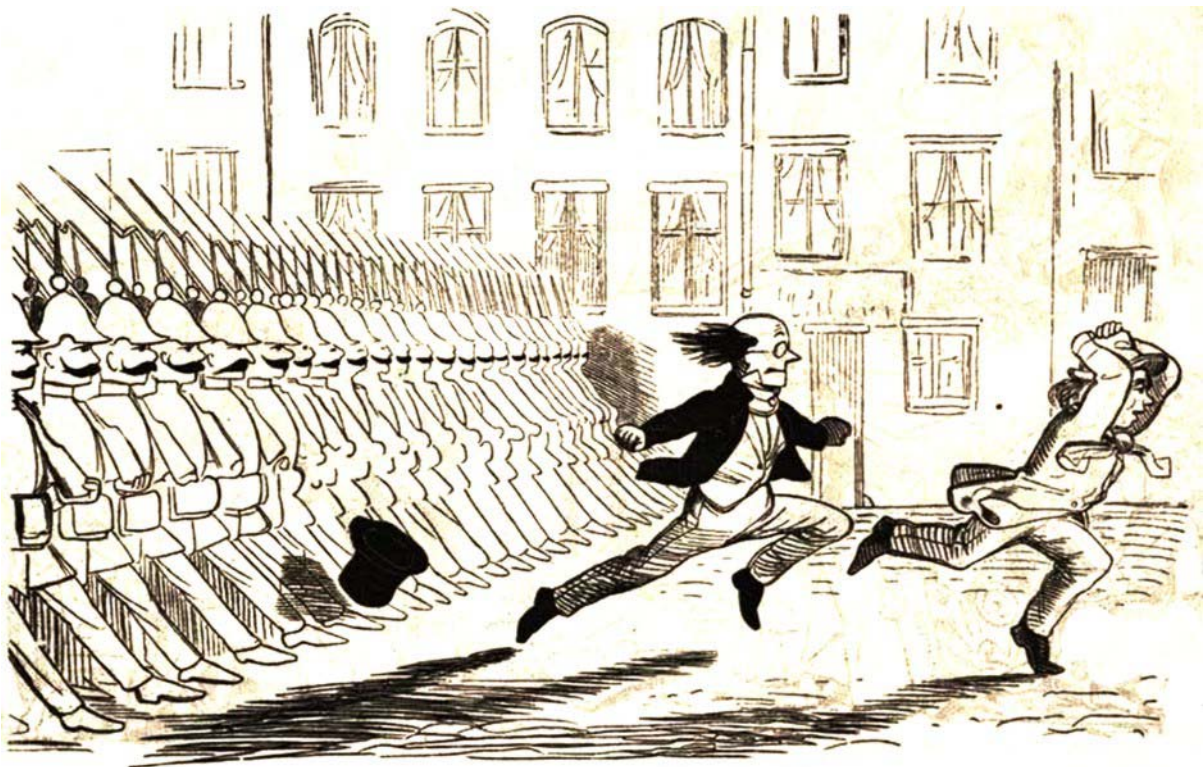
„Du sag mal Heinrich, wann im Polizeianzeiger vom e Handwerksborjch d' Rede isch, do heiße se 'n immer an — an — In — Individuum; i weiß nit, s' liegt so — so was unrespektirliches in dem Ausdruck drin, deß muß annersch werde, deß könnt's d' wohl in der nächste Sitzung zur Sprache bringe.“ —



Erster Fiaker. „Gar kein Fuhrwerk! Aber schon gar kein's! — — „

Zweiter Fiaker. „Und wer ist denn Schuld daran, daß alle Herrschaften fort sind, als die verfluchten Aristokraten!“

**Des Herrn Barons Weifele und seines Hofmeisters Dr. Eisele
neue Kreuz- und Querzüge durch Deutschland.
Berlin.**



Neue Wrangel'sche Straßenreinigungsmaschine.
(Fortsetzung folgt.)

